

# Krise und Privatleben

Von

*Alfred Polgar*

Daß es allen oder zumindest den meisten schlecht geht, befreit von vergeblicher Mühe, bei andern Hilfe zu suchen. Sehr viel Kränkung und Demütigung erspart man sich so, sehr viel Hader mit dem eigenen Gott, dem man nicht vorwerfen kann, daß der des Nachbarn besser sei. Wo alles jammert, schafft Jammern keine Erleichterung; vom Mitgefühl, das sich manche vielleicht noch leisten können, käme ja auch nur ein so verschwindend geringes Bruchteilchen auf den Einzelnen!

\*

Wedekind sagt: Das Leben ist eine Rutschbahn. In Krisenzeiten wie jetzt erweist das Diktum seine Richtigkeit. Überall neigen sich die Ebenen und werden schief, die Technik des Hinabgleitens vervollkommnet sich, jeder kommt dran, und da es in der menschlichen Natur liegt, noch aus dem Schlechten Gutes herauszuholen, finden viele langsam Geschmack an der Rutschpartie. „Dalles muß lustig sein“, sagt man in Wien.

\*

Geteiltes Leid ist halbes, also ist mit Millionen geteiltes nur noch millionstel Leid. Elendes Wetter, das du hast, ärgert dich naturgemäß viel weniger, wenn überall der Himmel finster ist und überall der graue Regen niedergeht.

\*

Das Glück ist abgebaut und somit auch der Neid. Die Möglichkeiten sind klein geworden und somit auch die Wünsche. Die Hoffnungen sind auf ein Mindestmaß reduziert und somit auch die Enttäuschungen. Daß die Zukunft so dunkel ist, macht die dunkle Gegen-

Von

*Marieluise Fleißer*

Quo usque tandem abutere Catilina patientia nostra?

Mein Catilina, gegen den diese Rede geführt wird, ist nur ein Symbol. Er ist keineswegs jener Schurke aus dem klassischen Altertum. Mein Catilina ist ein Phantom, ein Dämon mit gieriger Schnauze, der unsichtbar jeden belauert, ihm die besten Bissen aus der Hand frißt, ehe er sie zum Munde führen kann, und ihm den Lohn für seine Arbeit stiehlt.

Quo usque tandem . . . Ich spreche von unserem Beruf. Wie lange noch werden Dichter verhungern und darben müssen, ohne daß jemand überhaupt Notiz von ihrem Leiden nimmt? Wie lange noch wird man dem Künstler den kargen Obolus für seine Werke in einem Maße kürzen, wie man es niemals den Organisationen der Gewerkschaften und Beamtenverbände zumuten würde, die gegen jeden Pfennig Kürzung ihres Einkommens eine breite Front bilden? Wie lange noch wird man großzügig Millionen für Korruptionsfälle und Skandalprozesse opfern und für Stiftungen und Preise um Kunst und Künstlers willen mit jedem Markstück knausern? Es ist kein Zufall, daß eine bekannte Malerin, Großnichte Menzels, der berühmten kleinen Exzellenz, weit hörbar ankündet, Bilder, also Kunstwerke, Produkte eines schöpferischen Geistes, gegen Sachen zur täglichen Nahrung eintauschen zu wollen, und eine andere Malerin mit immerhin nicht so unbekanntem Namen für das Porträt eines berühmten Zeitgenossen, an dem sie mit besonderer Sorgfalt mehrere Monate arbeitet, gerade soviel Honorar